

# Taten und ihre Folgen im Rad des Samsara

**Marcel Friedli**

***Viele sprechen von Karma – aber alle verstehen etwas anderes darunter. Ein Blick in das faszinierende Potpourri religiöser und philosophischer Ansichten.***

Eine Stiftung bot an, Geld über den Tod hinaus anzulegen; inklusive Rendite, natürlich abzüglich Provision – allerdings nur, wenn der Besitzer des Geldes innerhalb von 23 Jahren in ein Erdenleben zurückkehrt und sich via Reinkarnationstherapie als Person in neuem Körper ausweisen kann. Ob diese Geschäftsidee funktioniert hat, über welche die «Die Zeit» im August 1996 berichtet? Jedenfalls zeigt sie, dass jedes Thema, das en vogue ist, absurde Blüten treibt und vom menschlichem Geschäftssinn angezapft wird – auch die Idee von Karma und Wiedergeburt.

Meist aber ist die Triebfeder für Fragen nach einem früheren Leben nicht eine Geschäftsidee. Oft ist sie echtes Interesse, oft auch Gedankenspiel und Zeitvertreib: Was war ich im früheren Leben? Wie viele Leben habe ich schon gelebt? Es gibt Menschen, die angeben, Genaueres darüber zu wissen, zum Beispiel die US-amerikanische Schauspielerin Shirley MacLaine: Sie sagt, sie kenne ihren Hund Terry aus einem früheren Leben, als sie «irgend eine niedere Prinzessin» gewesen sei, die «wenig verstanden» habe. In einem anderen Leben sei sie eine Fahrende in Marokko gewesen, sagt sie.

Die Frage nach Karma und Wiedergeburt kann tiefer gehen, in Richtung Ursachenforschung: Haben die Herausforderungen, die sich in meinem jetzigen Leben stellen, mit früheren Leben zu tun? Fragen, die sich Menschen zwar überall stellen. Karma und Wiedergeburt hätten jedoch seit jeher in Indien eine grössere und wirksamere Rolle gespielt als in anderen Kulturkreisen: «Ihre begriffliche Ausarbeitung», schreibt der deutsche Indologe Wilhelm Halbfass\*, «ist viel expliziter, gründlicher und umfassender als

\* Wilhelm Halbfass. *Karma und Wiedergeburt im indischen Denken*, Heinrich-Hugendobler-Verlag Kreuzlingen, 2000. Auf diesem Buch, das einen fundierten Überblick zum Thema bietet, basiert der Artikel.

anderswo, und sie hat alle Bereiche des indischen Denkens und Lebens durchdrungen, die – abgesehen von der indisch geprägten Tradition Tibets – nicht ihresgleichen hat.» Karma und Wiedergeburt seien in Indien stärker verschmolzen mit dem Begriff des Welttreibens (samsara) als in anderen Traditionen.

Mit Sicherheit ist nicht zu ermitteln, wo die historischen Ursprünge der Karma-Konzeption liegen. In den wohl vor 500 vor Christus entstanden Upanisaden taucht sie zwar bereits auf, allerdings nur mit einzelnen Formulierungen. Schon dort schwingt die Idee mit, dass Taten und Handlungen zu einem späteren Zeitpunkt Folgen hätten. Auch in den Veden finden sich verschiedene Vorstufen und frühe Varianten dieser Lehre. Im grossen Epos des Mahabharata, der bis 400 vor Christus zurückgehen dürfte, wird indes bereits eine weithin anerkannte Karmalehre umrissen. Sie wurde im Laufe der Zeit in die meisten religiösen und philosophischen Traditionen aufgenommen und auf verschiedene Arten dargestellt und gedeutet; so bahnte sie sich ihren Weg in Philosophie, Mythologie, Dichtung, Medizin und Astrologie.

## Lebhafter Diskurs

Der Ausdruck «Karma» ist ein geläufiges indisches Lehnwort. Es handelt sich um den Nominativ eines Sanskritwortes, dessen Stammform karman ist und das auf die Wurzel kr zurückgeht, was «tun, machen» bedeutet. Wörtlich bedeutet Karma also: Tat, Handlung, Werk; oft schwingt eine rituelle Komponente mit. Das kann sich auf ein noch zu vollbringendes Werk beziehen, häufig ist damit jedoch die vollzogene Tat gemeint, also das Resultat des Tuns.



Für den Indologen Helmuth von Glasenapp steht genau das im Zentrum: «Jede Tat, jedes Wort, jeder Gedanke ruft neben seiner sichtbaren Wirkung eine unsichtbare, transzendente (...) hervor; jede Handlung erzeugt (...) gewisse potentielle Energien, die sich unter gegebenen Bedingungen in aktuelle umwandeln, Kräfte, die als Lohn oder Strafe über kurz oder lang in Erscheinung treten.» Von dieser Überlegung schliesst er auf die Wiedergeburt: «Die Annahme, dass jede Tat ihre Vergeltung finden müsse und dass das Dasein jedes Individuums die Folge einer nachwirkenden Verschuldung oder eines nachwirkenden Verdienstes sei, involviert mit Notwendigkeit die Idee einer ewigen Seelenwanderung.»

Auf die Seele geht der muslimische Gelehrte al-Biruni im elften Jahrhundert genauer ein. Seiner Ansicht nach verstehen die Inderinnen und Inder Wiedergeburt als Prozess, in dem die Seele die Gesamtheit des Wirklichen begreifen lernt und durch Lohn und Strafe über Gut und Böse belehrt wird. So kann sie sich reinigen und «auf ein letztes Ziel zusteuern». Die Wiederverkörperung führe von niederen zu höheren Existenzformen.

Karl. H. Potter, der ein US-amerikanisches Projekt zur Erforschung der Karmalehre initiiert hat, hat aus der Vielfalt eine «klassische Karmatheorie Indiens» herausgefiltert: Gewisse Grundbestimmungen unseres gegenwärtigen Lebens – zum Beispiel, zu welcher sozialen Schicht wir gehören oder die Lebenserwartung – sind seiner Ansicht nach durch die Taten einer früheren Existenz bedingt. Diese Meinung teilt Yuvraj Krishan, ein indischer Gelehrter des 20. Jahrhunderts; er bezeichnet dies als «Gesetz der vergeltenden oder ausgleichenden Gerechtigkeit», demzufolge die Täterinnen und Tätern den Folgen ihrer Taten nicht entinnen können. Daneben gibt es in seinem Karma-Konzept noch zwei Annahmen: Zum einen das Gesetz der Kausalität, wonach alle Taten

Folgen haben; zum anderen das Gesetz der persönlichen Verantwortung: Nur die Täterinnen und Täter können die Folgen ihrer Taten tragen.

Aus der Vielfalt an Gedanken und Argumenten zu Karma und Wiedergeburt schält Wilhelm Halbfass drei Hauptlinien heraus:

1. Die Lehre bietet einen Leitfaden für die ethische und religiöse Orientierung. Dies, weil sie Handlungen und Entscheidungen eine Kraft zuschreibt, die zu Konsequenzen führt – in Form von Lohn oder Strafe.
2. Sie hilft, Lebensthemen und Ereignisse zu erklären oder zu rechtfertigen, weil man davon ausgeht, dass sie auf vergangene Handlungen zurückzuführen sind.
3. Sie relativiert das weltliche und zeitliche Existieren. Zudem stiftet sie durch das Streben nach Erlösung Sinn im Leben: Irgendwann kommt die absolute Befreiung (moksa, nirvana, etc.)

## Lernen und wachsen

Im Neuhinduismus mischt sich die zwar bunte, aber durch diese drei Merkmale geprägte traditionelle Auffassung mit westlichen Begriffen und Perspektiven. Deutlich zeigt sich dies bei Aurobindo Ghose (1872-1950), der in Indien geboren, jedoch in England erzogen worden ist und als junger Mann nach Indien zurückkehrte.

Indem er betonte, dass Samsara nicht zielloses Umherirren sei, aus dem man sich möglichst schnell be-

freien sollte, verlieh er der indischen Auffassung neue Dynamik. Samsara sei vielmehr auf Wachstum und Höherentwicklung angelegt, was den Menschen Raum lasse für Freiheit, eigenes Handeln und die Umsetzung von Ideen. Deshalb liegt es Aurobindo am Herzen, der Kritik zu widersprechen, der Glaube an Karma und Wiedergeburt führe zu fatalistischem, also passivem Verhalten. Ebenso lehnt er die Vorstellung ab, Karma erkläre vermeintliche Ungerechtigkeiten in der Welt; seiner Meinung nach gibt es keinen Mechanismus von Lohn und Strafe, der für gute Taten Glück und Freude und für böse Taten das Gegenteil verheisst. Dies sei eine Projektion auf eine niedrigere Ebene, die der öffentlichen Ordnung diene und die Menschen vor allem dazu ermuntere, nach ethischen Grundsätzen zu leben. Vielmehr entwickle sich das Leben mehr und mehr, werde die Seele erzogen und perfektioniert. Nur mit Karma und Wiedergeburt ist es laut Aurobindo möglich, über viele Leben hinweg zu lernen und zu wachsen und sich am Geschehen in der Welt zu beteiligen.

Sarvepalli Radhakrishnan, ein bedeutender indischer Religionsphilosoph und von 1962 bis 1967 Präsident Indiens, teilt Aurobindos Überzeugung eines allgemeinen, wenn auch nicht unbedingt direkten Fortschritts. Dass ein Mensch als Tier wiedergeboren werden könne, schliesst Radhakrishnan zwar nicht vollständig aus, hält dies allerdings für selten, eine Fantasie oder für eine Methode, etwas zu veranschaulichen. Der Fortschritt habe zu denkenden, ihrer selbst bewussten Wesen geführt; eine weitere Entwicklungsstufe liege allenfalls noch vor uns. Dabei spielen die Lebewesen seiner Überzeugung nach eine aktive Rolle. Wie Aurobindo ordnet er die Vorstellung, wonach Karma eine Instanz von Lohn und Strafe ist, einer niederen Verständnisebene zu. Die Art, wie wir mit unseren Emotionen und Leidenschaften umgehen, präge zwar unseren Charakter, werde aber nicht subitogeahndet oder belohnt.

Der Vorwurf britischer Kolonialherren, im von Karma geprägten indischen Denken gebe es weder Ethik noch mitmenschliches Engagement, verletzte Radhakrishnan. Er betonte vehement, dass Karma und Wiedergeburt mit freiem Willen, Initiative und sozialer Verantwortung durchaus zu vereinbaren seien.

Dass Aurobindo und Radhakrishnan die Karmalehre neu deuteten, ist vor dem Hintergrund der kulturellen nationalen Selbstbehauptung Indiens zu sehen. Darum ist Karma für sie – entgegen den traditionellen Theorien – nicht bloss eine individuelle Sache, sondern auch eine kollektive: Für sie existiert zusätzlich ein gesellschaftliches und nationales Karma. Diese Auffassung spielt in der indischen Unabhängigkeitsbewegung eine wichtige Rolle: Das nationale und ge-

schichtliche Karma, das die Inderinnen und Inder unters Joch der Europäer geführt hat, soll überwunden werden, indem ihr Schicksal neu gestaltet wird, also politische und kulturelle Eigenständigkeit wieder erlangt werden sollen.

Das kollektive Karma ist im modernen Buddhismus, zum Beispiel im Theravada-Buddhismus, der in Sri Lanka, Burma und Thailand beheimatet ist, kein Thema. Hier hat der traditionelle Buddhismus gewissermassen überlebt, ist doch das Bemühen um ein wörtliches Verständnis der Karma-Lehre nach wie vor lebendig. Auch hier gibt es verschiedene Strömungen: In Sri Lanka besteht eine Bewegung, die den Fokus auf die charakterliche Entwicklung und Lebensgestaltung legt, wobei dem Umgang mit den Leidenschaften (klesas) ein besonderer Stellenwert eingeräumt wird. Das Prinzip von Vergeltung und Wiedergeburt ist nebensächlich. Buddhadasa hingegen, ein Mönch in Thailand, legt die Vorstellung von Karma und Wiedergeburt metaphorisch aus: Sei von Wiedergeburt die Rede, sei das so zu verstehen, dass jemand, der tierisch dumm oder grausam handle, sich selber zum Tier erniedrige. Überhaupt sei die Sorge um Wiedergeburt eine exzentrische Ausschweifung – und darum zu überwinden. In Tat und Wahrheit gehe es immer um die bewusste Präsenz in der Gegenwart.

Grosse Bedeutung hat der Glaube an Karma und Wiedergeburt im tibetischen Buddhismus, wo er zu einem zentralen Bestandteil der tibetischen Kultur geworden ist. Einige der Ideen sind im Westen durch Filme wie «Little Buddha» bekannt geworden: zum Beispiel der Glaube an die Rückkehr verstorbener Meister und Lehrer sowie die Möglichkeit, solche Inkarnationen schon im Kindesalter zu erkennen und sie auf spirituelle Führungspositionen vorzubereiten. Berühmtes Beispiel ist der Dalai Lama, der als Inkarnation des mildtätigen Bodhisattva Avalokiteshvara angesehen wird. Der Dalai Lama selber jedoch beharrt nicht auf dem Dogma der Inkarnation und spricht nicht von Erinnerungen an frühere Leben.

## Seelenlos anknüpfen

Allgemein im Buddhismus sind Karma und Wiedergeburt zentral. Sie sind Teil der Erfahrung und Einsicht, durch die Buddha erleuchtet worden sei. Da nach seinem Tode Kontroversen um den Wortlaut seiner Lehre entbrannten und sich der Buddhismus ausbreitete, gibt es eine Vielzahl an Auffassungen, Ideen und Überzeugungen, die in diesem Rahmen aufzuzeigen unmöglich ist. Deshalb sei der Schwerpunkt auf den Theravada-Kanon gelegt, auf die im

indischen Sprach- und Kulturbereich umfänglichste Sammlung buddhistischer Texte, die in Pali verfasst sind. Dort berichtet Buddha von der Erfahrung der Erleuchtung und von seinen Erinnerungen an frühere Leben:

«So erinnerte ich mich an mannigfaches früheres Dasein, nämlich an eine Wiedergeburt, an zwei Wiedergeburten, an drei, vier, fünf, zehn, zwanzig, dreissig, vierzig, fünfzig, hundert, tausend, hunderttausend Wiedergeburten, an viele Perioden des Weltuntergangs, an viele Perioden der Welterneuerung: da und dort war ich, ich hiess so und so, von der und der Familie, von der und der Kaste, von der und der Nahrung lebte ich, solche Freuden und Leiden erlebte ich, so und so lange war meine Lebenszeit, und von da schied ich und entstand wieder dort und dort, lebte dort mit dem und dem Namen, in dem und dem Geschlecht, in der und der Kaste, von der und der Nahrung, solche Freuden und Leiden erfahrend, bis zu einer solchen Lebensdauer, und dann schied ich und bin hier wieder entstanden. So erinnerte ich mich an mannigfaches früheres Dasein, jedes mit seinen besonderen Umständen und Einzelheiten.»

sundes Leben mit viel Reichtum, andere hingegen leben nur kurz, in bitterer Armut und sind erst noch krank? Diese vermeintliche Ungerechtigkeit erklärt Buddha in einem der Texte, dem Culakammavibhangasutta, mit der Kraft des Karma: Die Lebewesen seien den Taten und den entsprechenden Folgen davon ausgeliefert, seien Erben ihres Karma. Dieses wird unterteilt in zwei Arten: Karma, das im aktuellen Leben entsteht und solches, das erst im nächsten oder späteren Leben reift. Karma ist aber nicht einfach Karma, wie im Mahakammavibhangasutta, einem weiteren Text, klar wird: Absicht und tatsächliche Ausführung der Tat werden genau so differenziert wie der Zeitpunkt der Auswirkungen, die nicht zwingend im nächsten Leben eintreten müssen. Laut buddhistischer Auffassung gibt es allerdings kein Ich, kein Selbst, kein Subjekt, das von einer Verkörperung in die nächste, von einem Leben ins andere übergeht. Der Glaube daran sei nämlich die Wurzel allen Leidens. Demgemäss sind die Lebewesen Kombinationen physischer und psychischer Faktoren wie körperliche Gestalt, Empfindungen, Willensregungen, innere Dispositionen, individuelles Bewusstsein. Diese Faktoren verändern sich ihrerseits dauernd. Weil es kein Ich gibt, gibt es auch keine Täterinnen und Täter.



Die Schilderungen gehen indes über die Erinnerungen an frühere Existenzen hinaus; mit der Befreiung von Unwissenheit habe er auch die Wiedergeburt überwunden: «Und in dem Befreiten entstand die Erkenntnis: „Ich bin befreit“, und ich erkannte: „Vernichtet ist die Wiedergeburt, vollendet ist der heilige Wandel, meine Aufgabe ist vollbracht, nicht wieder kehre ich zu dieser Welt zurück.»

Solange es aber nicht so weit ist, kehrt man gemäss buddhistischer Auffassung immer wieder zurück. Warum aber haben einige ein langes, glückliches, ge-

Wie kann es dann karmische Verantwortung, karmische Vergeltung geben? Solche Fragen haben im Buddhismus zu jahrhundertelangen Debatten geführt. Im Milindapanha, einem populären Text des Theravada-Buddhismus, der aber nicht zum entsprechenden Kanon gehört, wird versucht, diesen vermeintlichen Widerspruch zu erklären; dies in einem Dialog zwischen einem König und dem Mönch Nagasena. Er nennt als Beispiel eine Lampe, die während mehrerer Nächte brennt. Die Flamme ändert sich ständig, ist aber immer von derselben Lampe abhängig. Nagasena folgert: «Genau in derselben Weise, o König,

schliesst sich die Kette der Erscheinungen aneinander. Eine Erscheinung entsteht, eine andere schwindet, und doch reihen sie sich alle ohne Unterbrechung aneinander. Auf diese Weise gelangt man weder als dieselbe Person noch als eine andere bei der letzten Bewusstseinsverfassung an.» Der Mönch spannt daraufhin den Bogen zu Karma: Durch «diese gegenwärtige geistig-körperliche Verbindung» werde ein «gutes oder böses Wirken veranlasst, und zufolge jenes Wirkens wird wiederum eine neue geistig-körperliche Verbindung geboren». Diese Wiedergeburt erfolgt laut dieser Anschauung jedoch ohne dass die Seele von einem Körper in den anderen übergeht, also ohne Seelenwanderung. Vielmehr knüpfe eine Existenz an die nächste an. Das bedeutet: Zwei Lebensprozesse sind kausal miteinander verbunden, ohne Identität – jedoch mit Kontinuität über den Tod hinaus.

Aus dem Reigen der facettenreichen Ansichten zum Karma aus buddhistischer Perspektive soll eine besonders radikale noch erwähnt werden, nämlich jene des Madhyamaka-Buddhismus. Dessen Gründer Nagarjuna, der im zweiten Jahrhundert nach Christus lebte, erkennt Karma und Wiedergeburt als wichtige Stützen der Lebensführung zwar an. Gehe es allerdings um die absolute Wahrheit und den eigentlichen Sinn der buddhistischen Lehre, so müssten auch Karma und Wiedergeburt überwunden werden. Weder wenn man versuche, gutes Karma anzusammeln noch es zu eliminieren, könne man ins Nirvana gelangen. Dieses Denken zielt auf Erwerb, Manipulation und Besitz. Das verhindere, sich von den Ideen des Selbst und Ich zu lösen. Nur wenn man darin verfangen sei, seien frühere oder spätere Leben wichtig – sonst nicht. Von dieser Perspektive aus sei Karma so wesenlos und leer wie das Selbst oder die Seele. Diese Leerheit zu verwirklichen – dies allein bedeute: Befreiung. Damit schliesst sich der Kreis zur ursprünglichen Lehre von Buddha.

## Die Last der Leidenschaften

Allgemein akzeptiert ist die Karmalehre auch im Hinduismus; es wird in der Regel vorausgesetzt, dass Karma nicht verschwindet, ohne vergolten worden zu sein und dass schwierige Erfahrungen karmische Ursachen haben. Im Hinduismus gibt es sechs Systemtraditionen, die Kommentare und Unterkommentare zu Grundtexten sowie Zusammenfassungen und Anhänge beinhalten – und auch für das neuere hinduistische Selbstverständnis eine wichtige Rolle spielen. Eines dieser Systeme befasst sich mit Yoga, worauf hier näher eingegangen wird. Der wichtigste Fundus sind hierbei die Yoga Sutras von Patanjali. Sie beinhalten weniger theoretische Erklärungen für den

Kreislauf der Wiedergeburten, sondern vielmehr wird betont, dass es darum gehe, ihn zu stoppen, indem Yogis und Yoginis mit hingabevoller Praxis Samadhi anstreben, die tiefste Stufe der Versenkung. Das Ziel: sich von Befleckungen, Leidenschaften (klesas) zu befreien, von denen unser Denken und Handeln durchtränkt ist; weiter von Fehlwissen (avidya), Egoismus (asmita), Begierde (raga), Hass (dvesa) und von Lebensdrang (abhinivesa). Am meisten Einfluss haben dabei die Klesas, wie im Kapitel zwei, Verse 12-14, deutlich wird, der zentralen Passage zu Karma und Wiedergeburt in den Yoga Sutras: «Die durch die Leidenschaften bedingte karmische Ablagerung (karmasaya) muss (in ihren Konsequenzen) entweder im gegenwärtigen oder in einem zukünftigen Leben erlebt werden. Solange es diese Grundlage (...) gibt, erfolgt die Reifung (des Karma) in Form von Geburt (in eine bestimmte Spezies), Lebensdauer und Qualität des Erlebens (bhoga, angenehme und unangenehme Erfahrungen). Diese (drei Formen der Reifung) resultieren in Freude oder Leid, insofern sie durch Verdienst (punya) oder Schuld (apunya) verursacht sind.»



*Marcel Friedli ist diplomierte(r) Yogalehrer des Schweizerischen Yogaverbandes und unterrichtet Hatha- und Anti-Stress-Yoga in Solothurn, Bern und Langenthal. Zudem verfasst er als freier Journalist für Zeitungen und Magazine Porträts, Reportagen und Beiträge zu den Themen Gesundheit und Gesellschaft. Er lebt in der Nähe von Solothurn. ([www.friedlitexte.ch](http://www.friedlitexte.ch))*

Was das bedeutet, erläutert Vyasa im Yogabhasya, dem ältesten Kommentar zu den Yoga Sutras, der wahrscheinlich aus dem 5. Jahrhundert stammt: Solange die Klesas nicht mit Yoga ausgedörnt worden sind, bringen wir neues Karma hervor und bleiben im Samsara verstrickt. Er fragt sich, wie viel Karma es für ein neues Leben braucht und geht davon aus, dass sich Taten schliesslich zu einem karmischen Effekt im nächsten Leben ballen. Vyasa unterscheidet sie in Haupt- und Nebenhandlungen; allerdings bleibt

unklar, was man sich darunter vorstellen darf. Klar aber wird, dass sich die Summe der Taten auf ein einziges Leben bezieht und die Tonalität der folgenden Existenz festlegt; allerdings scheint Vyasa kein Dogmatiker zu sein und räumt ein, dass Ausnahmen immer möglich, die Mechanismen von Karma schwer zu durchschauen seien. Nur von einem einzigen Leben auszugehen, entspricht nicht der Auffassung, die im Hinduismus vorherrscht. Im Gegensatz zu Vyasa sind viele Hindus überzeugt, dass die Handlungen, die in einem Leben erfolgt sind, zu mehreren Wiedergeburten führen können; allenfalls kann bereits eine einzige Tat diese Auswirkung haben.

Karmische Ablagerungen, Eindrücke und Veranlagungen begleiten laut Vyasa unsere Psyche über viele Existenzen und werden je nach Tat zu relevantem Karma. Auch allgemeine Eindrücke entfalten Dynamik, indem sie zur Bindung an Samsara beitragen. So steigert wiederholter übermässiger Genuss die unbewusste Erinnerung an frühere Genüsse und somit die Begierde nach weiteren Genüssen und führt dazu, dass man sich an die Begierde gewöhnt – und zu neuen Taten. Jedoch nicht diese Leidenschaften oder die Tat an sich, sondern das dynamische Zusammenspiel von Verdienst und Schuld (dharma und adharma), Freude und Schmerz (sukha und dukha), Begierde und Hass (raga, dvesa), halten das Rad des Samsara in Schwung. Vyasa ist überzeugt, dass wir alles schon einmal gewesen sind und alles wieder sein können; dies erklärt er mit der Fähigkeit der Lebewesen, sich in der neuen Existenz den Gepflogenheiten anzupassen. Die Furcht vor dem Tod führt Vyasa auf unbewusste, frühere Todeserfahrungen zurück. Spirituell fortgeschrittenen Yogis traut er die Fähigkeit zu, sich an eigene frühere Existenzen zu erinnern, das eigene Todesdatum zu erkennen und die früheren Leben von anderen zu erfassen.

## Hauptsache, man tut es – bewusst

Zur Abrundung einige persönliche Gedanken: Dieser spotartige Blick auf das Thema Karma und Wiedergeburt zeigt zum einen, wie sehr dieses Thema die Menschen seit jeher beschäftigt; zum anderen führt

es vor Augen, wie vielschichtig und filigran sich Menschen Gedanken zum Leben und Handeln und zur eigenen Verantwortlichkeit gemacht haben und machen. Je mehr man sich damit beschäftigt, umso weniger weiss man, welcher Überzeugung man sich anschliessen soll. Denn alleine klar ist: Beweisen lässt sich die Existenz von Karma nicht; beweisen lässt sich auch nicht, ob man und wie oft man wiedergeboren wird. Menschen, die sich einzig vom Rationalen leiten lassen, werden die philosophisch-religiösen Argumentationen letztlich nicht überzeugen, bleibt doch ein Hauch von Magie und Mystik – was wohl ein Grund dafür ist, dass sich so viele Menschen von diesem Thema faszinieren lassen.

Unabhängig davon, ob man an die Existenz von Karma und an den Kreislauf der Wiedergeburten glaubt oder nicht: Viele Menschen können sich wahrscheinlich mit dem Gedanken einverstanden erklären, dass jegliches Tun Wirkung hat; Wirkung auf andere, Wirkung auf uns selber; dass wir mit unserem Tun dazu beitragen, die Welt zu gestalten, sei dies auch in einem noch so kleinen Kreis. Dieses Wirken ist sehr subtil und beginnt bereits damit, welche Gedanken wir gegenüber anderen und uns selber hegen. Es gilt, sich selber neutral zu beobachten und somit das eigene Tun und dessen Motive immer wieder zu hinterfragen und uns in andere Denkweisen und Bedürfnisse hineinzusetzen – uns selber also nicht als Zentrum und Mass aller Dinge zu betrachten. Die Yamas in den Yoga Sutras von Patanjali oder die zehn Gebote der Bibel – sie können, um nur zwei Beispiele zu nennen, als Guideline dienen.

Ob Bibel, Yoga Sutras oder ein anderer Text mit entsprechend ethisch-spirituellem Gehalt: Entscheidend ist die Art unseres Denkens und Handelns. Sei es nun aus der Überzeugung heraus, sich dadurch eine bessere Ausgangslage für ein neues Leben zu schaffen – oder einfach darum, weil man an sich selber arbeiten und wachsen will.

*Die Zeichnungen zu diesem Artikel stammen von der dipl. Yogalehrerin und Illustratorin Ursula Wettstein aus Zürich. (ursulawet@yahoo.de)*

